

A.F. STEADMAN

SKANDAR UND DER ZORN DER EINHÖRNER



Aus dem Englischen von Maren Illinger

SCHNEIDERBUCH

1. Auflage 2022
Deutsche Erstausgabe
© 2022 Schneiderbuch
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
Alle Rechte für die deutschsprachige Ausgabe vorbehalten

© 2022 by Simon & Schuster UK Ltd
Originaltitel: „Skandar and the Unicorn Thief“
Satz: GGP Media GmbH, Pößneck
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany · ISBN 978-3-505-15014-2

www.schneiderbuch.de
Facebook: facebook.de/schneiderbuch
Instagram: @schneiderbuchverlag



DIE INSEL



WILDNIS

FEUER ZONE



ARENA



ADLER-NEST



GEFÄNGNIS



FOURPOINT

LUFT ZONE







PROLOG

Der Kameramann hörte die Einhörner, bevor er sie sah.

Ihr kreischendes Wiehern, ihr mörderisches Knurren, das Knirschen ihrer blutigen Zähne.

Der Kameramann roch die Einhörner, bevor er sie sah.

Ihren fauligen Atem, ihr verwesendes Fleisch, den Gestank unsterblichen Todes.

Und der Kameramann spürte die Einhörner, bevor er sie sah.

Tief in seinen Knochen donnerten ihre todbringenden Hufe, und Panik stieg in ihm auf – bis jeder Nerv, jede Zelle seines Körpers ihn drängte zu fliehen. Aber er musste seine Aufgabe erfüllen.

Der Kameramann sah die Einhörner hinter der Kuppe des Hügels auftauchen.

Es waren acht. Die heimtückischen Monster galoppierten über das Grasland, breiteten ihre skelettartigen Flügel aus und erhoben sich in die Luft.

Wie das Auge eines düsteren Sturms wirbelte schwarzer Rauch um sie herum, Donner grollte hinter ihnen her, Blitze schossen in den Boden unter ihren zerstörerischen Hufen.

Acht gespenstische Hörner durchbohrten die Luft, während die Untiere ihren Kriegsschrei ausstießen.

Die Dorfbewohner kreischten, einige versuchten zu fliehen. Doch dafür war es längst zu spät.

Der Kameramann stand auf dem Dorfplatz, als das erste Einhorn landete.

Es blies Funken aus den Nüstern und scharrte mit den Hufen. Mit jedem keuchenden Atemzug verströmte es Chaos und Verwüstung.

Der Kameramann filmte weiter, obwohl seine Hände zitterten. Er musste seine Aufgabe erfüllen.

Das Einhorn senkte sein riesiges Haupt, bis das messerscharfe Horn direkt auf die Linse der Kamera zeigte.

Der Kameramann blickte in seine blutunterlaufenen Augen und sah darin nichts als Zerstörung.

Es gab keine Hoffnung mehr für sein Dorf. Keine Hoffnung für ihn.

Er hatte immer gewusst, dass er einen Angriff wilder Einhörner nicht überleben würde.

Wer ein wildes Einhorn sah, war so gut wie tot.

Der Mann ließ die Kamera sinken und hoffte, dass er seine Arbeit getan hatte.

Denn Einhörner stammen nicht aus Märchen. Sie sind der Stoff, aus dem Alpträume sind.



ERSTES KAPITEL

DER DIEB

Skandar Smith betrachtete das Einhornposter am Fußende seines Betts. Mittlerweile war es draußen so hell, dass er die im Flug ausgebreiteten Flügel des Tiers sehen konnte, die glänzende silberne Rüstung, die einen Großteil seines Körpers bedeckte und nur die wilden roten Augen frei ließ, den gewaltigen Kiefer und das spitze graue Horn. Nachtfrost war Skandars Liebling, seit seine Reiterin Aspen McGrath sich vor drei Jahren für den Chaos-Pokal qualifiziert hatte. Skandar hoffte, dass sie heute – im diesjährigen Rennen – vielleicht wirklich die Chance hatten, zu gewinnen.

Skandar hatte das Poster vor drei Monaten zu seinem dreizehnten Geburtstag bekommen. Davor hatte er es sich unzählige Male im Fenster des Buchladens angeschaut und sich vorgestellt, er wäre Nachtfrosts Reiter und stände direkt neben ihm, bereit für das Rennen. Skandar hatte ein schlechtes Gewissen gehabt, als er es sich von seinem Dad gewünscht hatte. Seit er

denken konnte, hatten sie kaum Geld, und normalerweise bat er ihn nie um etwas. Doch diesmal war sein Wunsch einfach zu stark gewesen ...

Aus der Küche ertönte ein Klirren. An jedem anderen Tag wäre Skandar aus Angst, dass ein Fremder in der Wohnung war, panisch aus dem Bett gesprungen. Denn normalerweise übernahm er oder seine Schwester Kenna, die im Bett auf der anderen Seite des Zimmers schlief, das Frühstückmachen. Es war nicht so, dass Skandars Dad faul war – bestimmt nicht –, es fiel ihm nur schwer, morgens aus dem Bett zu kommen, besonders wenn er keine Arbeit hatte, bei der er erscheinen musste. Und er hatte schon eine ganze Weile keine mehr gehabt. Aber heute war kein normaler Tag. Heute war der Tag des Rennens. Und für Dad war der Chaos-Pokal besser als Geburtstag, ja, sogar noch besser als Weihnachten.

„Wirst du jemals damit aufhören, dieses blöde Poster anzustarren?“, stöhnte Kenna.

„Dad macht Frühstück“, erwiderte Skandar statt einer Antwort und hoffte, seine Schwester damit aufzumuntern.

„Ich hab keinen Hunger.“ Sie drehte sich zur Wand, nur ihr braunes Haar lugte noch unter der Decke hervor. „Und übrigens ist es völlig unmöglich, dass Aspen und Nachtfrost heute gewinnen.“

„Ich dachte, das interessiert dich nicht.“

„Es interessiert mich auch nicht. Aber ...“ – Kenna drehte sich zurück und blinzelte ins Morgenlicht – „... du musst dir nur die Statistiken anschauen, Skar! Frosts Flügelschläge pro Minute sind gerade mal Mittelmaß. Und außerdem haben sie das Problem, dass ihr verbündetes Element Wasser ist.“

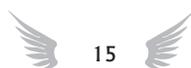
„Warum soll das ein Problem sein?“ Skandars Stimmung hob sich trotz Kennas Behauptung, Aspen und Frost hätten keine Chance. Sie hatten schon so lange nicht mehr über Einhörner miteinander geredet, dass er beinahe vergessen hatte, wie es war. Früher hatten sie ständig diskutiert, welches Element sie hätten, wenn sie Einhornreiter wären. Kenna war überzeugt gewesen, sie wäre eine Feuerkämpferin, Skandar dagegen hatte sich nie entscheiden können.

„Hast du alles vergessen, was du in Einhornkunde gelernt hast? Aspen und Nachtfrost sind Wasserverbündete. Und unter den Favoriten sind zwei Luftkämpfer: Ema Templeton und Tom Nazari. Wir wissen doch beide, dass Luft Wasser überlegen ist!“ Skandars Schwester hatte sich auf die Ellbogen gestützt, ihr schmales Gesicht glühte vor Eifer, ihre braunen Haare waren zerzaust, und ihre Augen blitzten. Kenna war ein Jahr älter als Skandar, aber sie sahen einander so ähnlich, dass sie oft für Zwillinge gehalten wurden.

„Du wirst schon sehen“, entgegnete Skandar grinsend. „Aspen hat aus den letzten Rennen gelernt. Sie wird nicht nur mit Wasser kämpfen, dafür ist sie zu schlau. Letztes Jahr hat sie mehrere Elemente kombiniert. Wenn ich Nachtfrost reiten würde, würde ich auf Blitzschläge und Wirbelstromangriffe setzen ...“

Mit einem Mal war Kennas aufgeregte Miene wie weggeblasen. Ihr Blick wurde finster, das Lächeln verschwand. Sie drehte sich wortlos zur Wand und zog sich ihre korallenrote Decke über den Kopf.

„Kenn, bitte entschuldige. Ich wollte dich nicht ...“



Der Duft von gebratenem Speck und leicht verbranntem Toast drang unter der Tür durch. Skandars Magen knurrte in die Stille.

„Kenna?“

„Lass mich in Ruhe, Skar.“

„Willst du nicht mit uns den Pokal schauen?“

Keine Antwort. Skandar zog sich im Halbdunkel an, während Enttäuschung und Schuldgefühle ihm die Kehle zuschnürten. Er hätte nicht sagen sollen: „Wenn ich Nachtfrost reiten würde ...“ Er hatte so geredet wie früher – bevor Kenna durch die Einhornprüfung gefallen war und alle ihre Träume zerplatzt waren.

Als Skandar in die Küche kam, drangen ihm das Brutzeln der Eier und die lärmende Berichterstattung vor dem Rennen in die Ohren. Dad summte vor sich hin und beugte sich über die Pfanne. Als er Skandar bemerkte, schenkte er ihm ein breites Grinsen. Skandar konnte sich nicht erinnern, wann er ihn das letzte Mal hatte lächeln sehen.

Dads Grinsen wurde ein bisschen schmaler. „Was ist mit Kenna?“

„Die schläft noch“, flunkerte Skandar, um seinem Vater nicht die Laune zu verderben. „Ich glaube, das wird heute nicht ganz leicht für sie. Es ist das erste Rennen seit ...“

Er musste den Satz nicht beenden. Es war der erste Chaospokal, seit Kenna vor einem Jahr durch die Einhornprüfung gefallen war und jede Möglichkeit verloren hatte, eine Einhornreiterin zu werden.

Besonders schlimm daran war, dass Dad immer so getan hatte, als wäre es ein Kinderspiel, die Prüfung zu bestehen. Er liebte Einhörner so sehr, dass er sich nichts sehnlicher wünschte, als

dass eins seiner Kinder ein Einhornreiter wurde. Er behauptete immer, dann hätten all ihre Sorgen ein Ende – die Geldprobleme, die Sorgen um die Zukunft, sogar die Tage, an denen er nicht aus dem Bett kam. Schließlich waren Einhörner magisch. Ihr Leben lang hatte er davon geredet, dass Kenna die Prüfung bestehen und die Tür zur Brutkammer auf der Insel öffnen würde. Dass sie für eins der Einhorneier bestimmt war, die dahinter verborgen waren. Dass ihre Mum stolz auf sie gewesen wäre.

Schon immer war Kenna in Einhornkunde die Beste ihrer Klasse an der Christchurch-Gesamtschule gewesen. Wenn es irgendjemand zur Insel schaffen würde, hatten die Lehrer gesagt, dann Kenna Smith. Und trotzdem war sie durchgefallen.

Nun redete Dad Skandar seit Monaten dasselbe ein. Dass es möglich war, wahrscheinlich, geradezu unausweichlich, dass er ein Reiter wurde. Und obwohl er wusste, wie außergewöhnlich das war – obwohl er gesehen hatte, wie schwer Kenna letztes Jahr enttäuscht worden war –, wollte Skandar mehr als alles in der Welt daran glauben.

„Aber dieses Jahr bist du dran, hm?“ Dad zerzauste Skandar mit der fettigen Hand die Haare. „Schau mal, am besten röstest du das Brot so, dass es ...“ Während Dad ihm Anweisungen gab, nickte Skandar und tat so, als wüsste er nicht längst, wie man Brot röstete. Andere Kinder wären genervt gewesen, Skandar dagegen freute sich, wenn sein Dad ihm auf die Schulter klopfte, weil er das Brot gerade richtig knusprig hinbekommen hatte.

Kenna erschien nicht zum Frühstück, doch es schien Dad nicht allzu viel auszumachen. Skandar und er ließen sich Würstchen,

Speck, Eier, Bohnen und das geröstete Brot schmecken. Skandar verdrängte die Frage, woher das Geld für dieses üppige Frühstück kam. Heute war das Rennen. Dad wollte die Sorgen offenbar vergessen, und Skandar ging es nicht anders. Wenigstens für diesen Tag. Also schnappte er sich die nagelneue Flasche Mayonnaise, presste einen ordentlichen Spritzer auf seinen Teller und grinste, als die Flasche ein verheißungsvolles Schmatzgeräusch von sich gab.

„Sind Aspen McGrath und Nachtfrost immer noch deine Favoriten?“, fragte Dad mit vollem Mund. „Oh, ich hab ganz vergessen zu sagen, dass du gerne Freunde einladen darfst. Das machen die anderen doch auch so, oder? Du sollst es nicht schlechter haben.“

Skandar blickte auf seinen Teller. Wie sollte er seinem Dad erklären, dass er keine Freunde hatte, die er einladen konnte? Und, schlimmer noch, dass sein Dad nicht ganz unschuldig daran war?

Das Problem war: Wenn er sich um seinen Dad kümmerte, weil es ihm nicht gut ging – weil er unglücklich war –, verpasste er einen Großteil der „normalen“ Dinge, bei denen man Freundschaften schloss. Nie konnte er nach der Schule im Park abhängen, und er hatte kein Taschengeld, um ins Einkaufszentrum zu gehen oder für eine Portion Fish and Chips an den Strand. Skandar war das lange Zeit gar nicht klargewesen, aber genau das waren die Gelegenheiten, bei denen sich Freundschaften entwickelten – nicht im Englischunterricht oder bei faden Broten in der Frühstückspause. Dass er sich um seinen Dad kümmerte, bedeutete manchmal auch, dass er keine saubere Kleidung oder

Zeit zum Zähneputzen hatte. Und das merkten die anderen. Sie merkten es – und vergaßen es nicht.

Aus irgendeinem Grund war es für Kenna nicht ganz so schlimm. Skandar glaubte, weil sie selbstbewusster war als er. Immer wenn Skandar versuchte, etwas Cleveres oder Witziges zu sagen, machte sein Hirn dicht. Ein paar Minuten später fiel ihm die passende Bemerkung ein, aber im Gespräch mit einem Mitschüler war da nur ein komisches Summen in seinem Kopf, eine Leere. Das Problem hatte Kenna nicht. Einmal hatte Skandar erlebt, wie sie einer Gruppe Mädchen die Meinung gesagt hatte, die über ihren Dad getuschelt hatten. „Mein Dad ist meine Sache“, hatte sie sehr ruhig erklärt. „Haltet euch da raus, sonst wird es euch leidtun.“

„Meine Freunde schauen das Rennen auch mit ihren Familien, Dad“, murmelte Skandar und spürte, dass er rot wurde, wie immer, wenn er nicht die Wahrheit sagte. Aber Dad merkte es nicht – er war dabei, die benutzten Teller zu stapeln, was so selten vorkam, dass Skandar kurz die Augen zukneifen musste, um sich zu vergewissern, dass er richtig gesehen hatte.

„Was ist mit Owen? Mit dem verstehst du dich doch so gut, oder?“

Owen war der Schlimmste. Dad hielt ihn für Skandars Freund, weil er einmal eine Menge Nachrichten von ihm auf Skandars Handy gesehen hatte. Skandar hatte nicht erwähnt, dass die Nachrichten alles andere als freundlich waren.

„Oh ... ja, der liebt den Chaos-Pokal.“ Skandar stand auf, um beim Abräumen zu helfen. „Aber er schaut ihn bei seinen Großeltern, und die wohnen ziemlich weit weg.“ Das war nicht mal

gelogen, Skandar hatte zufällig gehört, wie Owen sich bei seinen Kumpanen darüber beklagt hatte. Kurz bevor er drei Seiten aus Skandars Mathebuch gerissen, sie zusammengeknüllt und ihm an den Kopf geworfen hatte.

„Kenna!“, brüllte Dad. „Es geht gleich los!“ Als keine Antwort kam, verschwand er in ihrem Zimmer. Skandar setzte sich aufs Sofa und verfolgte den Vorbericht, der jetzt richtig spannend wurde.

Ein Reporter interviewte einen ehemaligen Chaos-Pokal-Gewinner direkt vor den Startboxen. Skandar stellte den Ton lauter.

„Glauben Sie, dass wir heute ein paar starke Elementarkämpfe sehen werden?“ Die Wangen des Reporters waren vor Aufregung gerötet.

„Oh, ganz bestimmt“, erwiderte der Reiter und nickte bekräftigend. „Die Fähigkeiten der Teilnehmer sind wirklich bunt gemischt, Tim. Viele Leute richten ihre Erwartungen auf die Feuerkräfte von Federico Jones und Abendrot, aber was ist mit Ema Templeton und Gipfelsturm? Sie sind zwar luftverbündet, verfügen aber über viele Talente. Die Zuschauer vergessen oft, dass die besten Chaos-Pokal-Reiter in allen vier Elementen glänzen – nicht nur in ihrem verbündeten Element.“

Die vier Elemente. Sie bildeten den Kern der Einhornprüfung. Skandar hatte viele Stunden lang gebüffelt, welche berühmten Einhörner und Reiter mit Feuer, Wasser, Luft oder Erde verbündet waren und welche Angriffs- und Verteidigungsstrategien sie in Luftschlachten bevorzugten. Plötzlich spürte Skandar ein nervöses Kribbeln im Bauch. Die Prüfung war schon übermorgen.

Dad kam mit gerunzelter Stirn zurück. „Sie kommt gleich“, murmelte er und setzte sich neben Skandar auf das abgewetzte Sofa.

„Für euch Kinder ist es schwer, das richtig zu verstehen.“ Er seufzte und starrte auf den Bildschirm. „Aber vor dreizehn Jahren, als meine Generation zum ersten Mal den Chaos-Pokal gesehen hat, war es eine unglaubliche Sensation, dass die Insel überhaupt existiert. Ich war damals schon zu alt, um ein Reiter zu werden. Aber das Rennen, die Einhörner, die Elemente ... für uns war das einfach magisch – für mich und für eure Mum.“

Skandar hielt ganz still und wagte nicht, den Blick vom Fernseher zu lösen, als die Einhörner in die Arena trabten. Nur am Tag des Chaos-Pokals sprach Dad von ihrer Mutter. An seinem siebten Geburtstag hatte Skandar es aufgegeben, ihn nach ihr zu fragen – damals hatte er begriffen, dass es seinen Dad nur aus der Fassung brachte und aufwühlte und er anschließend tagelang in seinem Zimmer verschwand.

„Ich habe eure Mum nie so aufgeregt erlebt wie am Tag des ersten Chaos-Pokals“, fuhr Dad fort. „Sie saß genau da, wo du jetzt sitzt, hat gelacht und geweint und dich in ihren Armen gewiegt. Da warst du gerade mal ein paar Monate alt.“

Skandar kannte die Geschichte, aber das machte nichts. Kenna und er konnten nie genug davon bekommen, etwas über ihre Mum zu hören. Früher hatte Grandma – Dads Mutter – ihnen manchmal von ihr erzählt, aber am liebsten mochten sie die Geschichten von Dad, der sie am meisten geliebt hatte. Ab und zu erfuhren sie dabei sogar ein paar neue Details, zum Beispiel, dass Rosemary Smith ihn Bertie genannt hatte und nicht Robert.

Dass sie gerne in der Badewanne gesungen hatte, dass ihre Lieblingsblumen Stiefmütterchen waren oder dass ihr das Element Wasser am besten gefallen hatte – im ersten und letzten Chaos-Pokal, den sie je gesehen hatte.

„Ich werde nie vergessen“, fuhr Dad fort und sah Skandar in die Augen, „wie deine Mum nach dem ersten Chaos-Pokal deine kleine Hand genommen, ein Muster auf die Handfläche gezeichnet und geflüstert hat, so leise wie ein Gebet: ‚Ich verspreche dir ein Einhorn, mein Kleiner.‘“

Skandar schluckte mühsam. Diese Geschichte hatte Dad noch nie erzählt. Vielleicht hatte er sie für das Jahr seiner Einhornprüfung aufgehoben. Vielleicht stimmte sie nicht mal. Skandar würde nie erfahren, ob Rosemary Smith ihm wirklich ein Einhorn versprochen hatte, denn drei Tage nachdem das Festland zum ersten Mal ein Einhornrennen gesehen hatte, war seine Mutter ohne jede Vorwarnung gestorben.

Skandar hätte es seinem Dad – und nicht mal Kenna – nie verraten, aber er mochte den Chaos-Pokal auch deshalb so gerne, weil er sich seiner Mum dann nahe fühlte. Er stellte sich vor, wie sie die Einhörner bestaunt hatte, wie die Aufregung in ihrer Brust gekribbelt hatte – genau wie gerade in seiner –, und es war, als wäre sie bei ihm.

Kenna kam mit einer Schale Cornflakes in der Hand ins Zimmer geschlurft.

„Echt jetzt, Skar? Mayo zum Frühstück?“ Sie zeigte auf Skandars verschmierten Teller oben auf dem Geschirrstapel. „Ich hab’s doch schon hundertmal gesagt: Mayonnaise gilt nicht als Lieblingsessen.“

Skandar zuckte mit den Schultern, und Kenna kicherte und quetschte sich neben ihn aufs Sofa.

„Schaut euch mal an, wie viel Platz ihr zwei braucht“, sagte Dad lachend. „Nächstes Jahr sitze ich auf dem Fußboden!“

Skandars Herz zog sich zusammen. Wenn er die Prüfung bestand, würde er nächstes Jahr gar nicht hier sein. Er würde den Chaos-Pokal vor Ort sehen, auf der Insel. Und er hätte ein eigenes Einhorn.

„Na los, Kenna, Karten auf den Tisch! Für wen bist du?“, fragte Dad und beugte sich vor.

Kenna starrte zum Fernseher und kaute missmutig.

„Vorhin hat sie jedenfalls behauptet, Aspen und Nachtfrost hätten keine Chance“, bemerkte Skandar, um seine Schwester aus der Reserve zu locken.

Es klappte. „Nächstes Jahr vielleicht, aber diesmal sieht es für die Wasserkämpfer nicht gut aus.“ Kenna strich sich eine Strähne hinters Ohr, eine Geste, die Skandar so vertraut war, dass sie ihm ein Gefühl der Sicherheit gab. Als würde Kenna es überstehen, wenn Skandar sie nächstes Jahr mit Dad auf dem Sofa alleinließ.

Skandar schüttelte den Kopf. „Ich hab doch gesagt, dass Aspen sich nicht nur aufs Wasser konzentrieren wird! Sie ist schlau – sie wird garantiert auch Luft, Feuer und Erde für ihre Angriffe nutzen.“

„Aber ein Reiter ist nun mal am stärksten in seinem verbündeten Element, Skar. Deshalb heißt es ja so! Wenn Aspen einen Feuerangriff nutzt, ist das kein Vergleich mit dem, was ein echter Feuerkämpfer schaffen könnte!“

„Na schön, was glaubst *du* denn, wer gewinnt?“ Skandar setzte sich aufrechter hin, während Dad den Ton noch etwas lauter stellte. Die Stimme des Kommentators überschlug sich fast, als die Reiter sich in ihren schimmernden Rüstungen hinter der Startschranke in Position brachten.

„Ema Templeton mit Gipfelsturm“, erwiderte Kenna leise. „Letztes Jahr Zehnte, Luftkämpferin, unglaublich ausdauernd, mutig und intelligent. Sie ist die Art Reiterin, die ich geworden wäre.“

Es war das erste Mal, dass Kenna zugab, dass sie nie eine Reiterin sein würde. Skandar hätte gerne etwas gesagt, aber er wusste nicht, was, und dann war es zu spät. Also lauschte er den Worten, mit denen der Kommentator die Sekunden bis zum Start des Rennens füllte.

„Für alle, die heute zum ersten Mal dabei sind, wir berichten live aus Fourpoint, der Hauptstadt der Insel. Schon in wenigen Augenblicken werden diese Einhörner aus der berühmten Arena herausfliegen und sich auf die Luftrennbahn begeben – einem überaus aufreibenden, sechzehn Kilometer langen Härtetest von Ausdauer und Luftkampffähigkeiten. Die Reiterinnen und Reiter müssen dabei innerhalb der schwebenden Markierungen bleiben, sonst sind sie ausgeschieden – und das ist alles andere als einfach mit vierundzwanzig Konkurrenten, die einen mit Elementarmagie angreifen und bei jeder Wende zu verlangsamen versuchen ... Oh, da läuft auch schon der Countdown! Fünf, vier, drei, zwei und ... Los geht's!“

Skandar beobachtete gebannt, wie die fünfundzwanzig Einhörner, jedes von ihnen doppelt so groß wie ein Pferd, vorwärts

schossen, sobald sich die Startschranke über ihre Köpfe hob. Die Reiter stießen in den glänzenden Rüstungen klirrend mit ihren Beinen gegen die ihrer Mitstreiter, während sie ihre Einhörner vorwärtstrieben, um einen frühen Vorsprung zu gewinnen, sich tief in den Sattel beugten und Geschwindigkeit aufnahmen. Und dann kam Skandars Lieblingsmoment. Die Einhörner breiteten ihre großen gefiederten Flügel aus, erhoben sich in die Luft und ließen den Sand der Arena weit unter sich zurück. Die Mikrofone nahmen auf, wie die Reiter sie durch ihre Helme ansporneten. Und sie nahmen noch etwas anderes auf – ein Geräusch, bei dem es Skandar noch immer kalt über den Rücken lief, obwohl er es jedes Jahr beim Rennen hörte. Das kehlige Bellen tief aus der Brust der Einhörner – furchterregender als das Brüllen eines Löwen, älter und ursprünglicher als alles, was er je auf dem Festland gehört hatte. Ein Geräusch, vor dem man eigentlich nur weglaufen wollte.

Die Einhörner rangen in der Luft um die beste Position, ihre eisernen Rüstungen klirrten und quietschten. Die Spitzen ihrer Hörner blitzten im Sonnenlicht, während sie versuchten, ihre Rivalen zu durchbohren. Schaum trat ihnen vor die malmenden Zähne, und ihre Nüstern leuchteten rot. Nun, da sie in der Luft waren, füllte Elementarmagie den Himmel: Feuerbälle, Staubstürme, Blitze, Wasserwände. Die Luftschlacht tobte vor einem Hintergrund aus flaumig weißen Wolken. Die rechten Handflächen der Reiter glühten vor Elementarmagie, während sie sich verbissen auf der Rennstrecke vorankämpften.

Und das war alles andere als schön. Die Einhörner traten aus, rissen einander mit den Zähnen Fleisch aus den Flanken

und schossen auf die Rivalen in ihrer Nähe. Bereits in der dritten Minute fing die Kamera ein Einhorn und seine Reiterin ein, die spiralförmig abwärts taumelten. Ein Arm hing schlaff an ihrem Körper und die Flammen ihrer Haare loderten während sie eine Bruchlandung machten. Von einem der Flügel des Einhorns und dem blonden Schopf der Reiterin stieg Rauch auf.

Der Kommentator stöhnte. „Oh je, Hilary Winter und Schwertlilie sind für dieses Jahr aus dem Chaos-Pokal ausgeschieden. Das sieht nach einem gebrochenen Arm aus, ein paar üblen Verbrennungen und einem verletzten Flügel.“

Die Kamera schwenkte zurück auf die Reiter an der Spitze. Federico Jones und Abendrot lieferten sich eine unerbittliche Luftschlacht mit Aspen McGrath und Nachtfrost. Aspen hatte einen Eisbogen heraufbeschworen und feuerte Pfeil um Pfeil gegen Federicos gepanzerten Rücken, um ihn aufzuhalten. Federico brachte die Pfeile mit einem Flammenschild zum Schmelzen, doch Aspen zielte gut, und Nachtfrost holte auf. Während Aspen mit Frost immer näher rückte, explodierten plötzlich Flammen in der Luft über ihrem Kopf.

„Eine Wildfeuerattacke von Federico!“ Der Kommentator klang beeindruckt. „Eine enorme Leistung bei der Höhe und Geschwindigkeit. Aber – oh, wow! Sehen Sie sich das an!“

Eine Wolke aus Eiskristallen fügte sich zu einem Netz um Nachtfrost und Aspen, bis sie sich in einem gefrorenen Kokon befanden, so dick, dass das Wildfeuer ihnen nichts anhaben konnte. Skandar hörte Federicos enttäuschten Schrei, als er mit Abendrot nach der kräftezehrenden Attacke zurückfiel und Aspen aus ihrer Eishülle brach und sie überholte.

„Vorne an der Spitze jetzt Tom Nazari auf Teufelsträne, gefolgt von Ema Templeton auf Gipfelsturm. Auf Platz drei Alodie Birch mit Schilfspringer und dahinter das unglaubliche Luft-Wasser-Gespann Nachtfrost und Aspen McGrath auf Platz vier ... Aber es sieht so aus, als hätte Aspen noch etwas vor“, unterbrach sich der Kommentator mit erhobener Stimme. „Sie wird schneller!“

Aspens rotes Haar flatterte im Wind, während Nachtfrost einen unglaublichen Sprint hinlegte und mit wirbelnden Flügeln Schilfspringer zur Seite drängte. Ein Blitz verfehlte Aspen nur um Zentimeter. Dann rauschten Frosts graue Flügel an Kennas Liebling Gipfelsturm vorbei und dann an Tom Nazaris schwarzem Einhorn Teufelsträne. Aspen war in Führung!

„Yeah!“ Skandar boxte in die Luft – eine für ihn völlig untypische Geste, aber das hier war einfach unglaublich – unfassbar!

„So was habe ich noch nie gesehen!“, jubelte der Kommentator. „Sehen Sie, wie weit sie vorne liegt!“

Kenna japste und starrte die Einhörner an, die sich der Zielinie näherten. „Ich fass es nicht!“

„Sie gewinnt mit einem Vorsprung von über einhundert Metern!“, quiekte der Co-Kommentator.

Mit offenem Mund sah Skandar zu, wie Nachtfrosts Hufe im Sand der Arena landeten. Aspen trieb ihn mit wildem Blick weiter bis durch den Zielbogen.

Skandar sprang glücklich auf und ab. „Sie haben gewonnen. Sie haben gewonnen! Siehst du, Kenna, ich hab’s doch gesagt. Ich hab’s gesagt!“

Kenna lachte, und ihre Augen glänzten, was den Triumph sogar noch besser machte. „Ist ja gut, Skar. Die zwei waren echt beeindruckend, das muss ich zugeben. Die Nummer mit den Eiskristallen war so was von clever! Ich habe noch nie gesehen, wie ...“

„Pscht, seid mal still.“ Dad beugte sich näher zum Bildschirm. „Irgendwas stimmt da nicht.“

Skandar rückte links neben ihn, Kenna rechts. Skandar konnte die Menge schreien hören, aber nicht mehr vor Aufregung. Sondern vor Angst. Es kamen keine weiteren Einhörner mehr durch den Zielbogen. Die Kommentatoren schwiegen, die Kamera hielt still – es gab nur ein Standbild der Arena, als hätten die Kameraleute ihre Posten verlassen.

Ein einzelnes Einhorn landete in der Mitte der Arena. Es sah anders aus als die anderen – nicht wie Abendrot oder Nachtfrost oder Gipfelsturm –, deren Siegesparade es unterbrochen hatte. Seine Flügel waren beinahe federlos – fledermausartig –, und es war halb verhungert und abgemagert bis auf die Knochen. Seine Augen waren unheimliche rote Schlitze. Sein Kiefer war blutverkrustet, und es zeigte den Reitern die gebleckten Zähne, als wollte es sie zum Angriff herausfordern.

Doch erst als Skandar das durchsichtige Horn bemerkte, begriff er.

„Das ist ein wildes Einhorn“, flüsterte er. „Wie in dem alten Video, das die Insel dem Festland gezeigt hat. Das, mit dem die Festländer vor Jahren überzeugt wurden, dass es Einhörner wirklich gibt. Das, in dem das Dorf angegriffen wurde ...“

„Irgendwas stimmt da nicht“, wiederholte Dad.

„Es kann kein wildes Einhorn sein“, widersprach Kenna. „Es hat einen Reiter.“

Den Menschen auf seinem Rücken – es musste ein Mensch sein – hatte Skandar noch gar nicht bemerkt. Der Reiter trug einen wehenden schwarzen Umhang mit zerfleddertem Saum, der in der Brise flatterte. Ein breiter weißer Streifen lief von seinem Hals bis hoch zum Scheitel und endete in kurzen dunklen Haaren.

Das Einhorn bäumte sich auf, schlug die Hufe in die Luft und schnaubte dichten schwarzen Rauch aus. Sein Phantomreiter brüllte triumphierend, das Einhorn wieherte, und die Arena füllte sich mit Qualm. Skandar sah, dass das Einhorn auf die Teilnehmer des Chaos-Pokals zutänzelte, Funken stoben um seine Hufe, und ein weißer Strahl stieg von der Handfläche des Reiters auf und erhellte den Bildschirm. Einen Moment, bevor das Bild in schwarzem Rauch versank, drehte sich der Reiter um und reckte langsam und entschieden einen langen knöchigen Finger direkt in die Kamera.

Dann gab es kein Bild mehr, nur noch Ton. Explosionen von Elementarmagie, wiehernde Einhörner, das Geschrei der Menge und unverkennbar das Getrappel der Inselbewohner, die versuchten, aus der Arena zu fliehen. Während sie an der Kamera vorbeirannten, vermischten sich ihre Stimmen, und Skandar fing einen Ausruf auf, der immer wieder panisch wiederholt wurde.

„Der Weber ...“

Skandar hatte noch nie vom Weber gehört, doch je öfter sein

Name geflüstert, geschrien, gekreisch wurde, desto mehr Angst jagte er ihm ein.

Er drehte sich zu Dad um, der immer noch ungläubig den wirbelnden schwarzen Rauch auf dem Bildschirm anstarrte. Kenna kam Skandar mit der Frage zuvor. „Dad“, begann sie eindringlich, „wer ist der Weber?“

„Schh.“ Er machte eine abwehrende Handbewegung. „Es passiert was.“

Die Sicht wurde klarer, der Rauch lichtete sich. Eine im Sand kniende Gestalt gab einen Laut von sich, der halb Schrei, halb Schluchzen war. Sie trug noch ihre Rüstung, *McGrath* stand in blauer Schrift auf ihrem Rücken, und sie war umgeben von den anderen Reiterinnen und Reitern.

„Bitte!“, kreischte Aspen durch die Arena. „Bitte, bring ihn zurück!“

Federico Jones – der den erbitterten Wettkampf längst vergessen zu haben schien – half Aspen auf die Beine, doch sie schrie weiter: „Der Weber hat ihn geholt. Er ist weg! Wir haben gewonnen, und der Weber ...“ Dann versagte ihr die Stimme. Tränen liefen ihr über das rußige Gesicht.

Eine scharfe Stimme ertönte wie ein Peitschenhieb. „Kameras aus, auf der Stelle! Das Festland darf das nicht sehen. Abschalten, sofort!“

Die Einhörner stimmten ein ohrenbetäubendes Gekreisch und Gebrüll an. Ihre Reiter schwangen sich in die Sättel und versuchten, sie zu beruhigen, während die Tiere sich aufbäumten und ihnen Schaum vor die Mäuler trat – so monströs hatte Skandar die Einhörner noch nie wahrgenommen.

Von den fünfundzwanzig Teilnehmern stand nur eine einzige Reiterin noch im Sand – die siegreiche Wasserkämpferin Aspen McGrath. Doch ihr Einhorn, Nachtfrost, war nirgends zu sehen. „Wer ist der Weber?“, fragte Kenna noch einmal. Sie bekam keine Antwort.